

## **Erfahrungsbericht Innere- und Chirurgie-Tertial Innsbruck/Hall in Tirol**

Wie bei Vielen stellte sich auch bei mir in der PJ-Planungsphase die Frage, wie wichtig sind mir Auslandserfahrung und gleichzeitig Qualität der Ausbildung im PJ.

Da mir beides wichtig ist, ich die Berge liebe und es außerdem familiär bei mir gut gepasst hat, habe ich mich dafür entschieden mein Innere- und mein Chirurgie-Tertial in Innsbruck zu absolvieren.

Das Fazit lautet: Würde ich genauso wieder machen!

Was die Planung anbelangt ist das Wichtigste, wie es ja die meisten MHH-Studenten wissen, dass man ganz genau abklärt, ob die Tertiale in dem Rahmen, in dem man sie ableisten will, von der MHH und dem LPA anerkannt werden. Genauer gesagt, musste ich prüfen, ob sowohl die Uniklinik Innsbruck, als auch das Landeskrankenhaus Hall in Tirol auf der „PJ im Ausland--Liste für Studierende in NRW“ steht und dies am besten auch nochmal mit Frau Minx rücksprechen. Zum Glück haben ein paar Engel aus dem Asta eine Checkliste für das PJ im Ausland erstellt, die wirklich sehr hilfreich ist! Zu beachten ist, dass laut MHH ein PJ-Tertial in Innsbruck nur über das Erasmus+-Programm abgeleistet werden kann und es prinzipiell nicht erlaubt ist sein Wahlfach dort zu absolvieren. Die Erasmus-Organisation läuft über Prof. Fischer, mit dem das Learning Agreement rückgesprochen werden muss und über Frau Steinhusen, die den Rest koordiniert. Beide sind wirklich sehr freundlich und hilfsbereit, das sorgfältige Ausfüllen der Unterlagen und das Einhalten der Fristen ist jedoch zu empfehlen.

Im Vergleich zu der bis jetzt beschriebenen Organisation mit der MHH, ist die Bewerbung an der Uni Innsbruck deutlich weniger zeitaufwändig. Man schickt eine Bewerbungsmail, mit den wichtigen Daten und Wünschen an Monika Schlager ([monika.schlager@i-med.ac.at](mailto:monika.schlager@i-med.ac.at)). Diese ist die Incomings Officer und kümmert sich um alle Erasmus-Studenten, die an der Uni Innsbruck einen Austausch absolvieren. Sie hat mir bei vielen Fragen weitergeholfen und der Umgang mit ihr ist sehr unkompliziert. Ein sehr großer Vorteil in Innsbruck ist, dass man an der Uni inskribiert, also eingeschrieben ist. Somit erhält man den dortigen Studentenausweis und dadurch viele Rabatte, zum Beispiel auf die Tiroler Jahrestickets (Freizeitticket und Snow-Card), sofern man nicht älter als 27 ist.

Da wir als Familie nach Innsbruck zogen, war die Planung etwas aufwändiger (Wohnung, Kita etc.). Prinzipiell ist Innsbruck eine Studentenstadt und es gibt viele WGs in denen die Fluktuation groß ist. Wenn man eine Wohnung mieten möchte ist das schon etwas schwieriger. Innsbruck ist eine Stadt mit einer unendlichen Lebensqualität, daher sind die Wohnungen rar und teuer, ungefähr vergleichbar mit Hamburg, etwas günstiger als München. Was die Kinderbetreuung anbelangt waren wir ziemlich enttäuscht, eine städtische (bezahlbare) Einrichtung stand uns auch bei sehr frühzeitiger Bewerbung (noch in der Schwangerschaft) nicht zur Verfügung. Doch leider blieb das nicht die letzte Enttäuschung. Die gesellschaftlichen Strukturen für arbeitende Mütter sind in Tirol nämlich noch konservativer als in vielen deutschen Städten. Nur wenige Mütter lassen ihre Kinder innerhalb der ersten zwei Lebensjahre fremdbetreuen und somit nehmen die meisten Kitas erst Kinder ab 18 Monaten und nur bis maximal 15 Uhr. So blieb uns nichts Anderes übrig, als eine sehr teure private Kindertagesstätte zu nehmen, die eine der einzigen war mit Öffnungszeiten bis 17 Uhr.

Mal davon abgesehen, ist Tirol und insbesondere Innsbruck einfach umwerfend. Bergbahn und Gondel transportieren einen aus dem Innsbrucker Zentrum in nur zwanzig Minuten ins Kawendel auf 2300 Meter. Ein traumhaftes Gebirge zum Wandern, Bergsteigen, Mountainbiken, Klettern, Ski-/Snowboardfahren und vielem mehr. Auch das Stubaital, Zillertal und die anderen Urlaubssspots in Tirol sind von Innsbruck aus leicht mithilfe der öffentlichen Verkehrsmittel oder dem Auto zu erreichen.

Nun aber zu meiner klinischen Erfahrung in Innsbruck/Tirol.

Mein Innere-Tertial habe ich, wie schon erwähnt, an der Uniklinik absolviert. Den ersten Monat war ich auf einer nephrologischen Station, den zweiten und dritten Monat habe ich in der internistischen Notaufnahme und den letzten auf der KMT (Knochenmarkstransplantations-Station) verbracht. Den größten Lernzuwachs und die meiste Erfahrung habe ich eindeutig in der Notaufnahme erhalten. Den KPJlern (österr. Bezeichnung der PJler) ist es dort möglich alle Patienten, die im Manchester-Triage-System blau oder grün triagiert wurden zunächst eigenständig zu sehen und die Anamnese und körperliche Untersuchung durchzuführen. Sobald ein erfahrener Arzt dann Zeit hat, wird der Fall mit diesem besprochen und Entscheidungen über das weitere Procedere getroffen. Auch im Schockraum ist man erwünscht und hat die Möglichkeit viel zu lernen. Außerdem darf man dabei sein, wenn Patienten mit dem Helikopter gebracht werden, was in Innsbruck sehr oft der Fall ist. An der Uniklinik Innsbruck erhält jeder KPJler einen Mentor, welcher ein Oberarzt/-ärztin ist. In meiner Zeit auf der Nephrologie hatte ich freitags dann immer Patientenvorstellungen mit diesem, was ich als sehr lehrreich empfunden habe. Die KMT-Station ist für KPJler zwar interessant, aber es bleibt wenig Zeit für Erklärungen und außer der Aufnahmen kann man sich kaum einbringen.

Mein Chirurgie-Tertial habe ich im Landeskrankenhaus Hall in der Abteilung für Allgemein- und Viszeralchirurgie abgeleistet. Das Krankenhaus ist von Innsbruck aus mit dem Bus in 20 Minuten und mit dem Fahrrad in 35 Minuten erreichbar. Bis auf den Chefarzt, der ein ziemlicher Choleriker ist, sind sowohl die Oberärzte/-innen, als auch die Assistenten/-innen und Turnusärzte/-innen sehr nett und hilfsbereit. Für mich als Chirurgie-Interessierte war es von großem Vorteil, dass ich viel im OP gebraucht wurde und auch in vielen Operationen als erste OP-Assistenz am Tisch stand. Des Weiteren hat man feste Aufgaben auf Station, die Drainagen ziehen, Nähte und Klammern entfernen, Ports anstecken, Aufnahmegespräche und -untersuchungen durchführen und Arztbriefe schreiben beinhalten. Blutabnahmen und Zugängelegen ist in Tirol übrigens Aufgabe der Pflege! Auch in der Ambulanz, der Endoskopie und im chirurgischen Eingriffsraum war ich immer willkommen und konnte viel lernen.

Somit habe ich in meinen beiden PJ-Tertialen viel klinische Erfahrung gesammelt, gelernt und außerdem noch viel Zeit in der wunderschönen Natur Tirols verbracht!

Die beste Erfahrung war sicherlich im Neuschnee fast alleine mit dem Snowboard die Talabfahrt der Nordkette zu fahren und die zahlreichen wunderschönen Wanderungen mit meiner Familie. Die schlechteste Erfahrung ist die Deutschen-Feindlichkeit einiger Tiroler, die man leider ab und an doch zu spüren bekommt.